

Dienstag, 24. Oktober 2023

Nach den Wahlen: Diese sechs Fragen beschäftigen das Seeland jetzt

Die erste Aufregung nach dem Wahlsonntag hat sich gelegt. Es ist an die etwas tiefergehenden Fragen zu beantworten – aus Seeländer Perspektive.

Wer sind die regionalen SP-Überfliegerinnen?

Kurz vor 21 Uhr gestern Abend ist klar: Bernhard Pulver (Grüne) zieht die Kandidatur für den Ständerat zurück. Dies ebnet Flavia Wasserfallen (SP) und Werner Salzmann (SVP) den direkten Einzug in den Ständerat. Und dies wiederum öffnet der Magglingerin Andrea Zryd (SP) die Tür ins Bundeshaus. Sie sitzt gestern Abend vis-à-vis ihrer besten Freundin und telefoniert. «Da zeigt mir meine Freundin die Schlagzeilen auf ihrem Smartphone. Und dann macht es auf meinem Handy (ping, ping, ping)», sagt Zryd dem «Bieler Tagblatt» kurz danach. Sie freut sich sehr, sagt die Neo-Nationalrätin.

Zwar habe sie schon gewusst, dass der Fall zu 99,9 Prozent eintreten werde – heute, morgen oder dann in drei Wochen. Doch: Es müsse trotzdem immer zuerst auch tatsächlich passieren. «Alles ging schnell», sagt sie, und es sei wichtig, den Boden unter den Füßen nicht zu verlieren.

Sie habe die letzten Jahre im Grosse Rat darauf hingearbeitet, sei präsent gewesen, so Zryd gestern. Die Vorstellung, bald vom kantonalen ins nationale Parlament zu wechseln, mache sie aber auch nervös. «Vor der parlamentarischen Arbeit habe ich keine Angst, das kenne ich. Aber vermutlich werde ich die Ellbogen stärker zu spüren bekommen.» Wie genau sich Zryd künftig politisch und beruflich organisieren wird, weiss sie noch nicht: «Ich bin ein Nationalrats-Neuling.»

Seit Sonntag haben sie über 500 SMS erhalten, sie habe aufgehört zu zählen, möchte aber alle beantworten. Für Zryd sind es gleich doppelte Freudentage: Heute Dienstag nämlich hat sie Geburtstag. Es sei lustig, dass dies nun so zusammenfalle. Und ja: Es sei ein Geburtstagsgeschenk. Mit nur gerade 405 Stimmen weniger ist Anna Tanner, Co-Präsidentin SP Kanton Bern und Bieler Stadträtin, Andrea Zryd dicht auf den Fersen. Sie ist über ihren Ersatzplatz «extrem glücklich». Normalerweise würden eher die Stadtbernerinnen punkten. «Es ist deshalb super, dass Biel dank Andrea Zryd und mir in Bern präsent ist.»

Zryd findet es wichtig, dass das Seeland auch im Nationalrat ausreichend vertreten ist. «Nicht nur aus wirtschaftlichen, touristischen oder bildungspolitischen Gründen, sondern auch wegen der Zweisprachigkeit.» (as/ab/vna)

Wie geht es Sandra Hess am Tag danach?

Mit den guten Resultaten für Flavia Wasserfallen und Werner Salzmann hätten die Wählerinnen und Wähler ihren Willen deutlich zum Ausdruck gebracht, sagt die Nidauer Stadt-



Die SP-Frauen hatten im Kanton Bern viel zu jubeln: Nicht nur Flavia Wasserfallen, die bei den Ständeratswahlen am meisten Stimmen holte (im Bild). Sondern auch die Seeländerinnen Andrea Zryd und Anna Tanner.

Bild: Alessandro Della Valle/Keystone

präsidentin Sandra Hess (FDP) gestern. Sie machte einen allfälligen Verzicht auf einen zweiten Ständerats-Wahlgang von den Grünen abhängig. Da diese gestern Abend entschieden haben, dass Bernhard Pulver kein zweites Mal mehr antritt, bedeutet das auch einen Verzicht für Hess. Für Hess macht dies durchaus Sinn: «Damit erübrigen sich Druck und Versand von 750 000 Wahlcouverts und damit die Kosten im Umfang von knapp einer Million Franken Steuergeldern.»

Auf den turbulenten Wahlabend zurückblickend, sagt Hess: «Es war ein absolutes Wechselbad der Gefühle.» Am Nachmittag dominierte die Freude über das gute Resultat bei den Ständeratswahlen, vor allem im Seeland: «Dass ich so viele Stimmen gemacht habe, hat mich schon überrascht.»

Später dann, bei der Verkündung der Nationalratswahlen, die grosse Enttäuschung: Nachdem neun von zehn Wahlkreise ausgezählt waren, rechnete Hess mit dem Erhalt des zweiten FDP-Sitzes und damit auch mit ihrer Wahl. Dann wendete sich das Blatt. Dass ihre Par-

tei einen Sitz eingebüsst hat, sei «ganz schlecht». Der Sitzverlust schmerze, sei aber auch in Relation zu setzen: «Wir haben minimale 0,9 Prozent verloren. Das ist minim, hat uns aber den Sitz gekostet.»

Für den Berner Polotologen Adrian Vatter hängt der überraschende Sitzverlust der FDP mit einer «gewissen Überalterung der freisinnigen Wählerschaft» zusammen. Geschadet habe der Partei auch die Listenverbindung mit der SVP: «Das hat vermutlich viele moderate Freisinnige davon abgehalten, die Partei zu wählen.» (ab)

Wieso hat Die Mitte im Seeland mehr Stimmen verloren als kantonal?

11 Prozent aller Wählerstimmen hat Die Mitte am Sonntag im Wahlkreis Seeland geholt. Das sind deutlich mehr als die rund 8 Prozent im gesamten Kanton. Trotzdem ist die Partei im Seeland eine Wahlverliererin. 2019 verbuchten die BDP und die CVP, die später zur Mitte fusionierten, nämlich noch fast 14 Prozent. Die Verluste im Seeland sind grösser als gesamtkantonal. Politikwissenschaftler Adri-

an Vatter von der Universität Bern hat eine Erklärung für das schlechte Abschneiden: «Meine These ist, dass die Mitte vor allem dort gewinnt, wo man eine moderate, grosse CVP hatte.» Verlieren tue sie dort, wo es entweder eine konservative CVP – etwa im Wallis oder im Tessin – oder eine starke BDP gab. Die Zahlen in der einstigen BDP-Hochburg Seeland geben Vatters Einschätzung recht.

«Die Integration der BDP in die Mitte ist nur teilweise gelungen», sagt Vatter. Das erstaune nicht, war die BDP doch eine Abspaltung der SVP, «also durchaus eine bürgerlich-konservative Kraft, keine Mitte-Kraft». Gegen die SVP habe man sich damals nicht in erster Linie aufgrund der Inhalte gewandt, sondern wegen des Stils.

Die politischen Positionen der ehemaligen BDP-Wählerinnen seien in etwa dieselben geblieben wie vor 15 Jahren. Offenbar ist die SVP für sie wieder wählbar geworden, sie kehren zur ehemaligen Mutterpartei zurück. (mg)

Was hat Heinz Siegenthaler falsch gemacht?

Mitte-Nationalrat Heinz Siegenthaler aus Rütli ist schon wieder abgewählt worden. Und diesmal wohl endgültig: Ein viertes Mal nachrücken wird er kaum. Für Christine Bühler, Präsidentin der Mitte Biel-Seeland, war die Abwahl absehbar.

«Vielleicht hat er Themen bewirtschaftet, die nur einen kleinen Teil der Bevölkerung betreffen», sagt sie auf die Frage, wieso es Siegenthaler nicht geschafft hat, mehr Stimmen zu holen. Als Mitglied der Finanzkommission im Nationalrat stehe er ausserdem nicht so oft in der Öffentlichkeit. «Das ist eher eine diskrete Kommission», sagt Bühler.

Vorwürfe will die Präsidentin ihrem Kandidaten allerdings keine machen. «Er hat seinen Wahlkampf so geführt, wie er es in der Vergangenheit auch gemacht hat.» Siegenthalers Scheitern sei eher auf die starke Mobilisierung von Reto Nause zurückzuführen. Der Stadtberner Sicherheitsdirektor habe eine deutlich grössere Medienpräsenz gehabt. «Das kann man nicht kaufen.» (mg)

Warum hat die SVP wieder

keinen Sitz für das Seeland geholt?

«Der Seeländer ist einfach zu lieb», sagt Martin Schlup aus Schüpfen. «Die Oberländer und Emmentaler schauen viel mehr, dass die eigenen Leute es schaffen.» Diese Mentalität würde den Seeländerinnen und Seeländer fehlen. Die Seeländer-SVP ging mal wieder leer aus.

Schlup gehörte als ehemaliger Grossratspräsident zu den aussichtsreichsten Kandidaten. Schliesslich landete er abgeschlagen auf dem 17. Rang. Noch hinter Kandidaten mit weitaus weniger politischer Erfahrung. «Klar, es enttäuscht mich, wenn Leute mit einem geringeren Leistungsnachweis mehr Stimmen holen.» Aber bei Nationalratswahlen wähle man Köpfe. «In der Bevölkerung interessiert es die Wenigsten, wer momentaner Grossratspräsident ist.»

Hat Schlup also sein Gesicht zu wenig präsentiert ausserhalb vom Seeland? Er verneint: «Ich habe praktisch den gleichen Wahlkampf geführt wie Thomas Knutti.» Schlup habe sich mindestens so oft im Oberland und im Emmental gezeigt, wie Knutti sich im Seeland. «Trotzdem hat es nicht für mich gereicht.» Nach den Wahlen bleibe ihm die Erkenntnis: «Es bringt nicht viel, als Seeländer im Oberland oder Emmental auf Stimmenfang zu gehen, wir haben dort einfach kaum Chancen.» (rh)

Weshalb konnten die Grünliberalen zulegen, während es den Grünen so schlecht lief?

Beim Rechtsruck kamen vor allem die Grünen schlecht weg. Anders sieht es bei ihrer jüngeren Schwester, der Grünliberalen Partei aus. Sie konnten sich im Kanton Bern leicht steigern und haben nun die Zehn-Prozent-Marke geknackt. Im Seeland ist die GLP hinter der SVP und der SP gar die drittstärkste Partei.

Beat Cattaruzza, GLP-Grossrat und Gemeinderat von Nidau, sieht den Erfolg einerseits als Ergebnis einer guten lokalpolitischen Arbeit in den letzten Jahren. Sie hätten bewusst auf eine starke Präsenz und dabei auch auf Zweisprachigkeit gesetzt: «Wir haben insbesondere auch den frankofonen Teil der Region mit einbezogen.» Diesen Ausbau wolle die Partei noch weiterführen, gerade in der Romandie hätten die Grünliberalen noch grösstes Potenzial, sagt Cattaruzza.

Der zweite Grund vermutet der Nidauer Gemeinderat im politischen Wesen der GLP: «Wir sind nicht links oder rechts, sondern lösungsorientiert.» Dort sieht er auch den grossen Unterschied zu den Grünen, die laut ihm weniger realistische Lösungsansätze bringen. So glaubt er auch nicht, dass die GLP den Grünen Stimmen abknöpft haben könnte und dadurch mitverantwortlich an deren Wahlniederlage wäre. (nge)